1. Auflage 2021
2. Auflage 2026

Originaltitel: Only Jesus
© 1988. 1993, 2008 by John F. MacArthur Jr.

Basierend auf »The Gospel According to Jesus«,
auf Deutsch unter dem Titel »Lampen ohne Öl« erschienen.
Eine gekürzte Fassung von Phillip R. Johnson.

Diese Ausgabe wurde nach Vereinbarung mit
HarperCollins Christian Publishing, Inc. veröffentlicht.

© der deutschen Ausgabe 2021
by Verlag Voice of Hope – VOH®
Eckenhagener Str. 43
51580 Reichshof-Mittelagger
www.voh-shop.de
verlag@voiceofhope.de

Übersetzung: Carolin Nietzke, Hermann Grabe
Lektorat und Design: VOH

Bestell-Nr. 875.6646
ISBN 978-3-98967-646-6

ISBN 978-3-98967-235-2 – eBook

Bibelzitate wurden der Schlachter-Bibel 2000 entnommen.

INHALT

Einleitung 5

1. Der Herr und die Sklaven 11
2. Was ist das Evangelium? 27
3. Du musst wiedergeboren sein 37
4. In Geist und Wahrheit 55
5. Frohe Botschaft für Sünder 77
6. Das Verlorene suchen und retten 95
7. Der Ruf zur Buße 111
8. Was ist ein wahrer Glaube? 125
9. Was ist Rechtfertigung? 141
10. Die Kosten der Jüngerschaft 159
11. Das Kreuz 175

EINLEITUNG

KOMM UND STIRB

Was hat Jesus gemeint, als Er sagte: »Folge Mir nach!«? Sicherlich rief Er damit niemanden zu einem leichten Leben in irdischem Wohlstand auf.

In den klarsten Worten machte Er es immer wieder deutlich, dass Sein Aufruf zur Jüngerschaft ein Aufruf zur Selbstverleugnung, Kreuzigung und zu täglichem Tod war (vgl. Lk. 9,23). Ihm nachzufolgen bedeutet, sich selbst zu sterben, sein eigenes Leben in dieser Welt zu hassen und Ihm zu dienen (Joh. 12,24-26).

In Lukas 14,26-27 sagte Er: »Wenn jemand zu Mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter, seine Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht Mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und Mir nachkommt, der kann nicht Mein Jünger sein.«

Schwierige Forderungen? Aus menschlicher Sicht *unmöglich*. Doch genau das sind die Worte Jesu – unmissverständlich, ungeschminkt, ohne jegliche Erklärung oder besänftigende Entschärfung.

Er schlug einen Ton an, der bei vielem fehlt, was heute als »Evangelisation« durchgeht. Sein »Folge Mir nach!« war ein Aufruf, sich Seiner Herrschaft zu unterwerfen.

»[Wir verkündigen] Christus Jesus, dass Er der *Herr* ist«, schreibt der Apostel Paulus (2.Kor. 4,5). »Jesus ist Herr!« Das war das Herzstück des Glaubensbekenntnisses der Urgemeinde, der zentrale Aspekt der Wahrheit, der von jedem wahren Christen bekräftigt wurde (1.Kor. 12,3). Was müssen wir tun, um gerettet zu werden? »Glaube an den *Herrn* Jesus Christus, so wirst du gerettet werden!« (Apg. 16,31). »Denn wenn du mit deinem Mund *Jesus als den Herrn* bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet« (Röm. 10,9). Die Herrschaft Christi ist eindeutig das Herzstück des wahren, rettenden Glaubens.

Wahre Errettung bringt ein Herz hervor, das freiwillig auf die immer wieder neu aufrüttelnde Realität der Herrschaft Christi reagiert. Weil wir aber sündige Geschöpfe sind, können wir niemals so gehorsam reagieren, wie wir es sollten. Wir erleben erbärmliche Misserfolge oder längere Phasen geistlicher Trägheit. Aber wenn wir wahre Gläubige sind, werden wir nicht in den kalten, hartherzigen, entschlossenen Unglauben und die Rebellion unseres früheren Zustandes zurückfallen. Diejenigen, die so leben, haben keinen Grund zu meinen, dass sie jemals erlöst wurden.

Das Evangelium ist ein Aufruf zum Glauben – und echter Glaube verlangt von uns, dass wir uns Jesus als unserem Herrn hingeben. Wer zu Ihm kommen möchte, um errettet zu werden, muss bereit sein, Seine souveräne Autorität anzuerkennen. Niemand, der Sein Recht auf die Herrschaft ablehnt, kann Ihn als Erretter in Anspruch nehmen. Unser Herr hatte kein Interesse daran, halbherzige oder gelegentliche Nachfolger um sich zu scharen. Seine harten Forderungen werden deshalb in der Schrift immer wieder betont. Das ist einer der Gründe, warum die Botschaft des Evangeliums für die einen ein Ärgernis und für die anderen eine Torheit ist (1.Kor. 1,23).

Aber heutzutage herrscht große Verwirrung in Bezug auf die Botschaft des Evangeliums. Die Kirchen sind voll von Menschen, die die Botschaft Jesu aufweichen, die Ärgernisse entfernen und die Botschaft ausgeklügelt klingen lassen möchten. Es gibt keinen legitimen Weg, diese Ziele zu erreichen, und alle, die es versuchen, verkürzen, verdrehen oder verwässern die biblische Botschaft immer.

Gläubige müssen auf Jesus schauen – *allein* auf Jesus – als den Ausgangspunkt, den richtigen Schwerpunkt und den Anker der Wahrheit des Evangeliums. Ihm nachzufolgen bedeutet nicht, Ihn als Zusatz zu einer Liste von Dingen, die wir bereits lieben und denen wir dienen, hinzuzufügen. In den Herzen und im Leben derer, die wirklich dem Aufruf Christi zur Jüngerschaft folgen, werden radikale Veränderungen herbeigeführt.

»Jesus Christus [ist] Herr über alle« (Apg. 10,36), und echte Gläubige werden diese Wahrheit bekennen und sich ihr beugen. Diejenigen, die Ihn lediglich als Ergänzung ihres sonstigen Zeitvertreibs und ihrer Prioritäten behandeln, glauben noch nicht wirklich an Ihn.

In diesem Buch werden wir das Evangelium untersuchen, wie Christus es Selbst verkündigt hat, mit dem Augenmerk darauf, ein gründliches und richtiges Verständnis für den wahren Weg der Errettung zu erlangen. Er ist schließlich der einzig wahre »Anfänger und Vollender des Glaubens« (Hebr. 12,2). Er ist der Eine (letztendlich *der Einzige*), an den wir uns wenden müssen, um »Worte ewigen Lebens« zu erhalten (Joh. 6,68).

Lasst uns erforschen, was Er über das Evangelium zu sagen hat.

KAPITEL 1

DER HERR UND DIE SKLAVEN

»Jesus ist der Herr!« (s. 1.Kor. 12,3; 2.Kor. 4,5). Das ist der fundamentale Glaubensartikel für alle wahren Christen. Es ist das erste unerlässliche Glaubensbekenntnis, das jeder wahre Christ ablegen muss: »Denn wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet« (Röm. 10,9). Man kann die Herrschaft Christi nicht aus der Botschaft des Evangeliums entfernen, ohne den Glauben in seinem Kern zu untergraben.

Jesu eigenes Lehren und Dienen stellte immer den Aspekt Seiner Herrschaft in den Mittelpunkt. Er schreckte nicht ein einziges Mal davor zurück, Seine Autorität als souveräner Herr zu deklarieren. Er verkündete dies gleichermaßen Seinen Jüngern, Seinen Feinden und gelegentlichen Fragestellern – und weigerte sich, die Folgen Seiner Forderung nach bedingungsloser Hingabe abzuschwächen. Wenn Jesus Menschen dazu berief, Ihm nachzufolgen, dann suchte Er nicht nach Nachfolgern, die Seine Handlanger oder Bewunderer sein sollten, die Er mit Wundern unterhalten

konnte. Er rief die Menschen dazu auf, sich vollständig und vorbehaltlos Seiner Herrschaft zu unterwerfen.

EIN PAAR WORTE ZU WÖRTERN

Der Ausdruck, der im deutschen Neuen Testament am häufigsten mit »Herr« übersetzt wird, ist das griechische Wort *kyrios*. Es bezeichnet jemanden, der Macht, Eigentumsrecht und ein unbestreitbares Recht zum Befehlen hat. Ein beinahe gleichbedeutender griechischer Begriff, der im Neuen Testament auch manchmal mit »Herr« übersetzt wird, ist *despotes*. Dieses Wort, die Wurzel unseres deutschen Wortes *Despot*, beschreibt einen Herrscher mit absoluter Macht über seine Untertanen.

Beide Worte werden im Neuen Testament in Bezug auf Christus als Herrn verwendet. In Johannes 13,13 z. B. beansprucht Jesus den Titel *kyrios* für sich Selbst: »Ihr nennt Mich Meister und Herr *[kyrios]* und sagt es mit Recht; denn Ich bin es auch.« In Judas 4 werden beide Wörter nebeneinander verwendet: »… Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Zügellosigkeit verkehren und Gott, den einzigen Herrscher *[despotes]*, und unseren Herrn *[kyrios]* Jesus Christus verleugnen.«

Beide Wörter gehören zu dem Vokabular, das in der Zeit des Neuen Testamentes in Bezug auf Sklaverei benutzt wurde. Sie beschreiben einen Meister, der die absolute Herrschaft über jemanden hat, den er buchstäb-

lich besitzt. Seine Untertanen sind verpflichtet, ihrem Herrn zu gehorchen – nicht nur, weil sie sich etwa dazu entschieden haben, sondern weil sie keine rechtmäßige Freiheit haben, etwas anderes zu tun. Wo auch immer es einen Herrn *(kyrios)* oder einen Meister *(despotes)* gab, gab es auch immer einen Sklaven *(doulos)*. Der eine Begriff ist wesentlich, um den anderen zu verdeutlichen. Das erklärt die Entrüstung Jesu gegenüber der Praxis derer, die Ihm nur mit ihren Lippen, aber nicht mit ihrem Leben Ehre geben. »Was nennt ihr Mich aber ›Herr, Herr‹ und tut nicht, was Ich sage?« (Lk. 6,46).

Jenes griechische Wort *doulos* wird in der Heiligen Schrift verwendet, um zu beschreiben, was es bedeutet, ein wahrer Christ zu sein: »… ebenso ist auch der berufene Freie ein Sklave *[doulos]* des Christus. Ihr seid teuer erkauft« (1.Kor. 7,22-23).

Doulos ist kein mehrdeutiger Begriff. Er deutet auf ein ganz spezifisches Konzept hin, das – obwohl es für unsere Kultur und unseren natürlichen Verstand abstoßend ist – nicht abgemildert oder zurückgenommen werden sollte. Es ist das wichtigste griechische Wort, das verwendet wurde, um den niedrigsten, erbärmlichen Leibeigenen zu beschreiben – eine Person, die buchstäblich im Besitz eines Meisters war, der sie legal dazu zwingen konnte, ohne Lohn zu arbeiten. Mit anderen Worten, ein *doulos* war eine Person ohne Ansehen und Rechte.

Die englischen und deutschen Bibeln neigen dazu, uns vor der vollen Kraft des Wortes *doulos* abzuschir-

men, weil es unter den Bibelübersetzern eine althergebrachte Tendenz gibt, den wörtlichen Sinn dieses Wortes abzuschwächen – sie übersetzen es mit »Diener« oder »Knecht« anstatt mit »Sklave«.

Aber Dienst und Sklaverei sind nicht wirklich dasselbe. Ein Sklave ist jemand, dem die persönliche Freiheit und die persönlichen Rechte fehlen, dessen Existenz durch den Dienst für einen anderen definiert ist. Dies ist eine totale, uneingeschränkte Unterwerfung unter die Kontrolle und die Anweisungen einer höheren Autorität – *Sklaverei*, nicht nur Dienst nach eigenem Ermessen.

Zum Beispiel sagt Jesus in Matthäus 6,24: »Niemand kann ein Sklave von zwei Herren sein« (wörtliche Übersetzung). Diese Wiedergabe ist viel deutlicher (und ergibt eigentlich mehr Sinn) als das, was man in den meisten Bibelübersetzungen finden kann: »Niemand kann zwei Herren dienen«. Ein Angestellter, der zwei Arbeitsstellen hat, könnte tatsächlich zwei Herren dienen. Aber Sklaverei – nicht nur Dienst – ist das, wovon das Wort *doulos* und alle seine Ableitungen sprechen.

Der entscheidende Gedanke ist das Eigentumsrecht. Wir gehören nicht uns selbst, denn wir sind teuer erkauft (1.Kor. 6,19-20). Wir haben einen Meister, der uns erkauft hat (2.Pt. 2,1). Genauer gesagt, wir wurden mit dem kostbaren Blut Christi für Gott erkauft (Off. 5,9). Das ist die Quintessenz dessen, was es bedeutet, ein Christ zu sein: »Denn keiner von uns lebt sich selbst und keiner stirbt sich selbst. Denn leben wir, so leben wir

dem Herrn, und sterben wir, so sterben wir dem Herrn; ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass Er sowohl über Tote als auch über Lebende Herr sei« (Röm. 14,7-9).

WARUM EIN SO REVOLTIERENDES KONZEPT?

In gewissem Sinne können wir verstehen, warum Bibelübersetzer dazu neigten, die Bedeutung von *doulos* abzumildern. Das Wort *Sklaverei* ruft so viele negative Bilder und starke Leidenschaften hervor, dass wir instinktiv davor zurückschrecken.

Das ist nicht erst seit heute so. Die Sklaverei war auch in der Kultur des ersten Jahrhunderts keinesfalls eine glanzvolle Einrichtung. Sie war ein fester Bestandteil der römischen Gesellschaft – vollkommen legal, weit verbreitet und selten hinterfragt. Zwar wurden nicht alle Sklaven misshandelt, aber doch viele, und die Sklaverei im römischen Stil war berüchtigt für ihre Unfähigkeit, die schrecklichen Missbräuche einzudämmen, die *tatsächlich* auftraten. Die Sklaven selbst hatten natürlich absolut keinen Einfluss darauf, ob sie gut behandelt oder unterdrückt wurden. Obwohl die Sklaverei also weithin als notwendiger Bestandteil der sozialen und wirtschaftlichen Struktur angesehen wurde, war die Vorstellung, ein Sklave zu *sein*, allgemein ver-

abscheuungswürdig. Niemand wollte irgendjemandes *doulos* sein.

In dieser Hinsicht hatte Jesu Darstellung der Jüngerschaft als Sklaverei ebenso wenig Anziehungskraft für den allgemeinen Geschmack oder den empfundenen Bedürfnissen Seiner Zeit wie für uns heute. Tatsächlich hatten die meisten Menschen zur Zeit Jesu, weil sie mit der Sklaverei im wirklichen Leben so vertraut waren, ein viel lebendigeres geistiges Bild von dem, was Jesus forderte, als Er zur absoluten Selbstverleugnung und zur Unterwerfung unter Seine Herrschaft aufrief, als wir. Er versuchte gewiss nicht, an die Sehnsucht nach Selbstwertgefühl zu appellieren oder den Menschen in Galiläa und Judäa die Jüngerschaft als verlockend darzustellen, als Er über die Kosten der Nachfolge sprach. Sie verstanden viel besser als wir, zu was für einer niedrigen Stellung Er sie berief. Tatsächlich *waren* viele Menschen in der frühen Gemeinde Sklaven. Deshalb gibt es in den Apostelbriefen so viele Stellen, die Anweisungen darüber geben, wie sich Sklaven verhalten sollten, um den Charakter und die Heiligkeit Christi widerzuspiegeln (Eph. 6,5-8; Kol. 3,22; 1.Tim. 6,1-2; 1.Pt. 2,18-20).

DAS PROBLEM MIT EINEM WOHLFÜHL-EVANGELIUM

Die Vorstellung, dass der Christ ein Sklave und Christus der Meister ist, fehlt fast völlig im Wortschatz des

zeitgenössischen Christentums. *Sklave* ist nicht nur ein schlechtes, mit politischer Unkorrektheit beladenes Wort, sondern unsere Generation liebt auch die Konzepte von Freiheit und persönlicher Erfüllung. Die Menschen sehnen sich nach Autonomie, und da die Gemeinde immer weltlicher geworden ist, ist die biblische Wahrheit von unserer Pflicht gegenüber Christus als unserem absoluten Herrn und Meister fast aus unserem Bewusstsein als Christen verschwunden. Die Gemeinde unserer Generation hat die Gesamtheit des rettenden Glaubens und die wahre Nachfolge Jesu auf ein gedankenloses, aber politisch korrektes Klischee reduziert: »Eine persönliche Beziehung zu Jesus.« Die Mehrdeutigkeit dieser Phrase spiegelt die zerstörerische Unbestimmtheit wider, mit der Menschen in den letzten Jahrzehnten mit dem Evangelium umgegangen sind (und es falsch gehandhabt haben). Als ob Christus der vertraute Freund von jemandem sein könnte, *ohne* dessen Herr zu sein.

Aber wie wir bald feststellen werden, sind Seine einzigen wahren *Freunde* diejenigen, die das tun, was Er sagt (Joh. 15,14).

Ein Sklave Christi zu sein, ist kein untergeordnetes oder zweitrangiges Merkmal wahrer Jüngerschaft. Es handelt sich nicht nur um eine symbolische oder bildhafte Sprache. Es ist genau das, wie Jesus Selbst die »persönliche Beziehung« definiert hat, die Er zu jedem echten Nachfolger haben muss (Joh. 12,26; 15,20). Diese Tatsache wird im ganzen Neuen Testament betont.

Zum Beispiel enthalten die einleitenden Worte mehrerer Briefe des Neuen Testaments das Bekenntnis ihrer verschiedenen Autoren, dass sie nur Sklaven Christi waren (Röm. 1,1; Phil. 1,1; Tit. 1,1; Jak. 1,1; 2. Pt. 1,1; Jud. 1; Off. 1,1). Jeder wahre Jünger in der apostolischen Gemeinde verstand diese Wahrheit vollständig, denn wenn alle *Apostel* bekannten, dass sie Sklaven Jesu seien, dann mussten diejenigen, die unter der Aufsicht der Apostel standen, doch sicherlich auch Sklaven Christi sein.

Tatsächlich sind die grundlegenden Aspekte der Sklaverei genau die Merkmale unserer Erlösung, die die Heilige Schrift am meisten betont. Wir sind *auserwählt* (Eph. 1,4-5; 1.Pt. 1,2; 2,9), *erkauft* (1.Kor. 6,20; 7,23), *Eigentum* unseres Meisters (Röm. 14,7-9; 1.Kor. 6,19-20; Tit. 2,14), *dem Willen des Meisters und Seiner Herrschaft* über uns *unterworfen* (Apg. 5,29; Röm. 6,16-19; Phil. 2,5-8) und in allen Bereichen unseres Lebens *vollkommen abhängig* vom Meister (2.Kor. 9,8-11; Phil. 4,19). Letztlich werden wir alle *zur Rechenschaft gezogen* (Röm. 14,12), *bewertet* (2.Kor. 5,10) und *entweder von Ihm gezüchtigt oder belohnt* (Hebr. 12,5-11; 1.Kor. 3,14). Das sind alles wesentliche Bestandteile der Sklaverei.

WAS WÜRDE JESUS DAZU SAGEN?

Jesus Selbst führte die Sklaven-Metapher im Neuen Testament ein. Er stellte häufig eine direkte Verbindung

zwischen der Sklaverei und der Jüngerschaft her. In Matthäus 10,24 sagte Er zum Beispiel: »Der Jünger ist nicht über dem Meister, noch der Knecht über seinem Herrn.« Er verlangte von Seinen Nachfolgern, dass sie sich selbst vollständig verleugneten. Er wies sie an, bereit zu sein, für Ihn zu sterben. Er forderte sie auf, all ihre normalen Prioritäten aufzugeben – einschließlich Familie, Freunde, persönlicher Pläne, Ziele und alles andere in dieser Welt. Ihr ganzes Leben wurde ausdrücklich und unwiderruflich unter Seine Autorität gestellt. Seine Herrschaft war absolut und nicht verhandelbar. Das waren Seine Bedingungen, und Möchtegern-Jünger, die versuchten, *andere* Bedingungen vorzuschreiben, wurden immer abgewiesen (Lk. 9,59-62).

NICHT NUR SKLAVEN, SONDERN SKLAVEN, DIE FREUNDE SIND

Vielleicht ist die Schlüsselstelle zur Forderung Jesu nach bedingungslosem Gehorsam eine, auf die wir bereits kurz angespielt haben – Johannes 15,14-15: »Ihr seid Meine Freunde, wenn ihr tut, was immer Ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr [Sklaven], denn der [Sklave] weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe Ich Freunde genannt, weil Ich euch alles verkündet habe, was Ich von Meinem Vater gehört habe«.

Es ist wichtig zu verstehen, dass Jesus nicht sagen wollte, dass Gehorsam jemanden zu Seinem Freund *ma-*

chen würde – als ob man sich Seine Gunst durch Dienst verdienen könnte. Er sagte jedoch, dass Gehorsam ein einzigartiger Beweis dafür ist, dass jemand Sein Freund *ist.* Bedingungsloser Gehorsam gegenüber Seinen Geboten ist die notwendige, erwartete und natürliche Frucht echter Liebe zu Ihm. Gehorsam ist daher auch das Erkennungszeichen für authentischen, rettenden Glauben. Wiederum ist eine notwendige Schlussfolgerung, dass jemand, der nicht tut, was Jesus sagt, überhaupt kein Freund von Ihm ist. Er beschrieb so deutlich wie möglich eine Meister-Sklaven-Beziehung.

Schauen wir uns den Kontext an. Jesus erklärt deutlich, warum Er eine Unterscheidung zwischen bloßen Sklaven und Freunden macht: »Der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut.« Mit anderen Worten: Der Gehorsam eines Sklaven ist bedingungslos, ohne zu zögern, und sein Meister schuldet ihm keine Erklärung oder Begründung. Er muss gehorchen, ob er nun den Grund versteht oder nicht.

Aber Jesus hatte nichts vor Seinen Jüngern geheim gehalten. Seine Vorsätze waren ihnen vollständig bekannt: »… weil Ich euch alles verkündet habe, was Ich von Meinem Vater gehört habe« (V. 15). Sie waren also viel mehr als nur Sklaven für Ihn. Sie waren auch Seine Freunde, eingeweiht in Seine Gedanken und Absichten (vgl. 1.Kor. 2,16). In ähnlicher Weise hat jeder Herrscher Freunde unter seinen Untertanen, denen er persönliche Dinge offenbaren kann; aber sie bleiben trotzdem seine Untertanen.

Freundschaft mit seinem Herrn oder Meister hebt die Autorität, die der Beziehung innewohnt, nicht auf. Er war immer noch ihr Herr, und sie waren immer noch Seine *douloi*. Mit anderen Worten waren sie als Seine Freunde nicht Seine »Kumpel« in dem Sinne, dass sie mit Ihm in der Beziehung lässiger Kameraden auf Augenhöhe gewesen wären. Er blieb ihr Herr und Meister, und sie gehörten Ihm völlig. Anders ausgedrückt, sind Jünger Jesu – obwohl sie Freunde sind, die ihrem Meister in Liebe völlig ergeben sind – immer noch Sklaven, gekennzeichnet durch ihren Gehorsam.

SKLAVEREI UND WAHRE FREIHEIT

Richtig verstanden, ist das Evangelium also eine Einladung zur Sklaverei. Wenn wir die Menschen zum Glauben an Christus aufrufen, müssen wir diese Tatsache genauso betonen, wie es Jesus getan hat. Einerseits ist das Evangelium eine Proklamation der Freiheit für die Gefangenen der Sünde und für Menschen, die gebrochen sind durch die Knechtschaft unter der Macht der Sünde über sie. Andererseits ist es eine Aufforderung zu einer ganz anderen Art von Sklaverei: »Freigemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden« (Röm. 6,18; ELB). Wie der Apostel Petrus schreibt: »Als Freie, und nicht als solche, die die Freiheit als Deckmantel für die Bosheit benutzen, sondern als Knechte (bzw. Sklaven) Gottes« (1.Pt. 2,16).

Beide Seiten dieser Gleichung sind von gleich entscheidender Bedeutung. Es liegt eine herrliche Freiheit darin, Sklave Christi zu sein, denn Jesus sagt: »Wenn euch nun der Sohn frei machen wird, so seid ihr wirklich frei« (Joh. 8,36). Andererseits bedeutet es das Ende der menschlichen Autonomie, wenn man ein wahrer Nachfolger Christi ist.

Keine Botschaft kann mit Recht Evangelium genannt werden, wenn sie diese Wahrheiten beschönigt oder verleugnet. Jesus Selbst rief die Sünder dazu auf, ihre Unabhängigkeit aufzugeben, sich selbst zu verleugnen, sich einem fremden Willen zu unterwerfen und alle Rechte aufzugeben, um ein Eigentum des Herrn zu sein und von Ihm geleitet zu werden. Wenn wir Jesus als Herrn *(kyrios)* bekennen, gestehen wir automatisch ein, dass wir Seine Sklaven *(douloi)* sind.

Es gibt auch keine legitime Möglichkeit, die Botschaft Jesu so anzupassen, dass sie attraktiv klingt für die Menschen, die Ihn zwar bewundern, aber nicht bereit sind, Ihm zu gehorchen.

Wenn wir uns durch einige der wichtigsten Kapitel über das Leben, den Dienst und die Reden Jesu durcharbeiten, werden wir sehen, dass Er Seine Herrschaft immer wieder zu einem herausragenden Thema gemacht hat. Sie ist der verbindende Gedanke in der Geschichte der Erlösung, das Lied der Erlösten und der Grund für das Evangelium überhaupt, »damit in dem Namen Jesu sich alle Knie derer beugen, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zun-

gen bekennen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters« (Phil. 2,10-11).

KAPITEL 2

WAS IST DAS EVAN-GELIUM?

Wenn man den typischen Christen von heute darum bittet, das Evangelium zusammenzufassen, wird man unweigerlich Sätze hören wie: »Nimm Jesus Christus als deinen persönlichen Retter an«, »Bitte Jesus, in dein Herz zu kommen«, »Lade Christus in dein Leben ein«, oder »Entscheide dich für Christus«. Christen haben sich so sehr daran gewöhnt, diese Ausdrücke zu verwenden, dass es dich vielleicht überrascht, wenn du erfährst, dass keiner von ihnen auf biblischer Terminologie basiert. Diese Formulierungen sind Produkte eines verwässerten Evangeliums.

Jesus lehrte, dass die Kosten der Nachfolge hoch sind, dass der Weg schmal ist und nur wenige ihn finden (Mt. 7,13-14). Er sagte, dass vielen, die Ihn Herrn nennen, der Eintritt in das Reich Gottes verwehrt sein wird.

Er sprach diese ernüchternde Warnung aus: »Nicht jeder, der zu Mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, *sondern wer den Willen Meines Vaters im Himmel tut.* Viele werden an jenem Tag zu Mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen

geweissagt und in Deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in Deinem Namen viele Wundertaten vollbracht? Und dann werde Ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von Mir, *ihr Gesetzlosen!*« (Mt. 7,21-23).

Er sprach nicht von einer am Rand isolierten Gruppe von Mitläufern. Es wird an jenem Tag »viele« geben, die vor Ihm stehen werden und fassungslos erfahren, dass sie noch nie zum Königreich gehörten.

Unzählige Gottesdienstbesucher glauben heute, dass sie errettet seien, weil sie ein Gebet aufgesagt haben, auf einer bestimmten Linie unterschrieben haben, nach vorne gegangen sind und sich dort hingekniet und geweint haben, oder weil sie mit einem Seelsorger gebetet haben, oder weil sie eine andere Erfahrung gemacht haben, und dass sie ihre Errettung niemals in Frage stellen dürften. Aber die Schrift animiert uns, uns selbst zu prüfen, um festzustellen, ob wir im Glauben stehen (2.Kor. 13,5). Petrus schreibt: »Darum, Brüder, seid umso eifriger bestrebt, eure Berufung und Auserwählung fest zu machen; denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals zu Fall kommen« (2.Pt. 1,10). Es ist richtig, unser Leben zu prüfen und die Früchte zu bewerten, die wir tragen, »denn jeder Baum wird an seiner Frucht erkannt« (Lk. 6,44).

Die Bibel lehrt deutlich, dass der Beweis für das Wirken Gottes in einem Leben die unvermeidliche Frucht eines veränderten Verhaltens ist (1.Joh. 3,10). Ein Glaube, der nicht zu einem rechtschaffenen Leben führt, ist

tot und kann nicht retten (Jak. 2,14-17). Bekennende Christen, denen die Frucht wahrer Gerechtigkeit völlig fehlt, werden keine biblische Grundlage für die Gewissheit der Errettung finden (1.Joh. 2,4).

Wirkliche Errettung ist nicht nur Rechtfertigung. Sie kann nicht von der Wiedergeburt, der Heiligung und der schlussendlichen Verherrlichung getrennt werden. Errettung ist das Werk Gottes, durch das wir »dem Ebenbild Seines Sohnes gleichgestaltet werden« (Röm. 8,29). Echte Heilsgewissheit entsteht, wenn man das verwandelnde Werk des Heiligen Geistes im eigenen Leben erkennt, und nicht dadurch, dass man sich an die Erinnerung an irgendeine Erfahrung klammert.

RETTER *UND* HERR

Viel Verwirrung über das Evangelium rührt heutzutage von der Tendenz her, dass man die Tatsache, dass Jesus souveräner Herr ist, von der Wahrheit trennt, dass Er ein barmherziger Erretter ist. Das sind keine Widersprüche, die gegeneinander ausgespielt werden sollten. Jesus ist sowohl Retter als auch Herr (Lk. 2,11), und kein wahrer Gläubiger würde das je bestreiten. »Retter« und »Herr« sind zwei getrennte Ämter; aber wir müssen aufpassen, dass wir sie nicht so voneinander trennen, dass wir Christus zerteilen (vgl. 1.Kor. 1,13).

Die zwei klarsten Aussagen in der ganzen Heiligen Schrift über den Weg der Errettung betonen beide die

Herrschaft Jesu: »Glaube an den *Herrn* Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, …!« (Apg. 16,31), und »Denn wenn du mit deinem Mund *Jesus als den Herrn* bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet« (Röm. 10,9). Die Pfingstpredigt von Petrus schloss mit dieser Erklärung: »So soll nun das ganze Haus Israel mit Gewissheit erkennen, dass Gott Ihn *sowohl zum Herrn als auch zum Christus* gemacht hat, eben diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt!« (Apg. 2,36). Wer sich weigert, der Herrschaft Christi zuzustimmen, dem wird keine Verheißung der Rettung zuteil.

Wahrer Glaube ist kein Lippenbekenntnis. Unser Herr Selbst verurteilte diejenigen, die Ihn nur mit ihren Lippen verehren, aber nicht mit ihrem Leben (Mt. 15,7-9; Mk. 7,6). Er wird niemandes Retter, bevor diese Person Ihn nicht als Den annimmt, der Er ist – Herr über alle (Apg. 10,36). Seine Herrschaft zu verschmähen, während man behauptet, Ihm als Retter zu vertrauen, ist eine gelebte Lüge.

AUS GNADE DURCH DEN GLAUBEN

Errettung geschieht allein aus Gnade durch den Glauben (Eph. 2,8). Das ist das Herz und die Seele der Evangeliumsbotschaft. Aber es hat keine Bedeutung, wenn wir mit einem falschen Verständnis von *Gnade* oder mit einer fehlerhaften Definition von *Glauben* beginnen.

GOTTES GNADE ist keine statische Eigenschaft, die Ihn dazu veranlasst, verstockte, unbußfertige Sünder einfach so anzunehmen. Die Gnade verändert nicht die Stellung eines Menschen vor Gott und lässt dabei seinen Charakter unbehelligt. Echte Gnade ist keine Lizenz dafür, zu tun, was wir möchten. Gemäß der Schrift nimmt uns wirkliche Gnade »in Zucht, damit wir die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnen und besonnen und gerecht und gottesfürchtig leben in der jetzigen Weltzeit« (Tit. 2,12). Gnade ist die Kraft Gottes, unsere Pflichten des Neuen Bundes zu erfüllen, auch wenn wir manchmal noch so inkonsequent gehorchen. Natürlich erlaubt uns die Gnade nicht, im Fleisch zu leben; sie gibt uns die Kraft, im Geist zu leben.

DER GLAUBE ist, wie auch die Gnade, nicht etwas Statisches. Rettender Glaube ist untrennbar verbunden mit Buße, Hingabe und einer übernatürlichen Sehnsucht, zu gehorchen. Keine dieser Reaktionen kann ausschließlich als menschliches Werk eingestuft werden, genauso wenig wie der Glaube selbst ausschließlich eine menschliche Anstrengung ist.

Buße ist immer das Herzstück des echten rettenden Glaubens. Buße beinhaltet das Erkennen der eigenen totalen Sündhaftigkeit und die Abkehr von sich selbst und der Sünde wie auch die Hinwendung zu Gott (vgl. 1.Thess. 1,9). Buße ist kein menschliches Werk; sie ist das unvermeidliche Ergebnis von *Gottes* Wirken im Herzen eines Menschen.

Das Ergebnis ist natürlich eine radikale Änderung der Richtung – eine echte geistliche Bekehrung. Sowohl die Rebellion des trotzigen Sünders als auch die Gleichgültigkeit des sorglosen Sünders werden durch das Werk der Gnade Gottes überwunden (Tit. 2,11-12).

Die Gnade Gottes beseitigt die Prahlerei (Röm. 3,27) und die Selbstgerechtigkeit (Phil. 3,9), aber sie beseitigt nicht die Werke an sich, Sie schafft jene Werke ab, die allein das Ergebnis menschlicher Anstrengungen sind (Eph. 2,8). Sie hebt jeden Versuch auf, sich Gottes Gunst durch unsere Werke zu verdienen (V. 9). Aber sie hält uns nicht von Gottes vorherbestimmtem Vorsatz ab, dass unser Wandel von guten Werken geprägt sein soll. Werke sind die Frucht, nicht die Wurzel der Errettung eines Sünders.

Vor allem müssen wir uns daran erinnern, dass die Errettung ein souveränes Werk Gottes ist. In der Bibel wird sie durch das definiert, was sie bewirkt, nicht durch das, was man tun muss, um sie zu erlangen. »Denn wir sind Seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen« (Eph. 2,10). Als Teil Seines rettenden Werkes wird Gott Buße, Glaube, Heiligung, Hingabe, Gehorsam und schlussendlich Verherrlichung bewirken. Da Er beim Herbeiführen dieser Elemente nicht von menschlicher Anstrengung abhängig ist, kann eine Erfahrung, der es an einem derselben mangelt, nicht das rettende Werk Gottes sein.

Diejenigen, die wirklich aus Gott geboren sind, haben einen Glauben, der nicht darin versagen kann, die Welt zu überwinden (1.Joh. 5,4). Wir können sündigen (1.Joh. 2,1) – und wir *werden* sündigen –, aber der Prozess der Heiligung kann niemals vollständig zum Stillstand kommen. Gott wirkt in uns (Phil. 2,13), und Er wird uns weiter vollenden, bis zum Tag Christi (Phil. 1,6; 1.Thess. 5,23-24).